

15 Jahre Naturschutz im Selous

Von Rolf D. Baldus, Rudolf Hahn, Benson Kibonde und Ludwig Siege

Mit einer Gesamtfläche von zirka 48.000 km², und damit größer als Niedersachsen, ist der Selous das größte unbewohnte Wildreservat in Afrika. Von der deutschen Kolonialverwaltung im Jahr 1896 gegründet, ist es auch das älteste. Mit weltweit bedeutende Beständen von Elefanten, Büffeln, Antilopen, Krokodilen, Löwen und Leoparden sowie Wildhunden gehört das Schutzgebiet zu den internationalen Brennpunkten der Biodiversität.

1987: Selous-Wildreservat in der Krise

In den Achtzigerjahren verbreitete und verschärfte sich auch in Tansania die Wilderei auf Elefanten und Nashörner. Das Selous-Wildreservat, in dem ca. 60 % der Elefanten Tansanias leben, war am schlimmsten betroffen: Waren seine Elefanten 1976 noch auf 110.000 Tiere geschätzt, so wurden sie in 13 Jahren auf unter 30.000 zusammengeschoßen. Die staatlichen Investitionen in das Wildreservat sanken auf einen Tiefststand, die Wildhüter waren mangelhaft ausgerüstet, lasch und bestechlich. Die Wilderer stammten aus den Dörfern, auch staatliche Wildhüter zählten dazu. Die Hintermänner kamen aus Politik, Wirtschaft und Wildschutzverwaltung des Landes.

Es bestand die unmittelbare Gefahr, die Elefanten- und Nashornbestände zu verlieren. Nach einem Hilferuf der tansanische Regierung an die Internationale Gemeinschaft nahm die Bundesrepublik Deutschland das „Selous Conservation Programme“ (SCP) 1987 in die zwischenstaatliche Entwicklungszusammenarbeit auf.

Zu dieser Zeit waren Schutz und Nutzung von Wildtier-Beständen in Afrika ein neues Thema für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit. Drei Gründe sprachen für die Aufnahme des Wildschutzes in die Entwicklungshilfe:

Erstens wurde die Erhaltung der Biodiversität ein internationales politisches Ziel, das schließlich bei der Rio-Konferenz mit einer völkerrechtlich verbindlichen Vereinbarung gewürdigt worden ist.

Zweitens wurden die Wildtiere zunehmend als Ressource mit nachhaltiger Nutzungsmöglichkeit erkannt.

Drittens verbanden die neuen Konzepte Natur- und Wildschutz mit Entwicklungsstrategien, die am Bedarf der Bevölkerung ausgerichtet waren. Für die deutsche Entwicklungspolitik war das SCP ein Durchbruch.

Geberkoordination: oft gefordert, selten erreicht

Seit 1987 stellte die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die das Projekt im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit durchführt, ein oder zwei Berater für die Arbeit mit der Reservatsverwaltung und mit den Dörfern bzw. Distrikten in den Pufferzonen.

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) half mit Ausrüstung aus, insbesondere einer Cessna 206, und Straßenbaumaschinen. Die African Wildlife Foundation (AWF) stellte einen Mechaniker mit einer mobilen Werkstatt für die Reparatur und Wartung des Fuhr- und Maschinenparks. Der Worldwide Fund for Nature (WWF) schickte einen Biologen, der sich mit Elefanten- und Nashornschutz befasste. Zusammen mit der Wildschutzbehörde planten die vier Geber die notwendigen Maßnahmen und setzten sie zügig um. Im nach hinein kann man sagen, dass diese Partnerschaft zu einer schnellen Verbesserung der Verhältnisse des Selous führte und innerhalb von drei Jahren den Wilderern gründlich das Handwerk legte.

Das Selous-Sofortprogramm war eines der seltenen Beispiel einer weitgehend reibungslosen und gleichwertigen Partnerschaft zwischen Gebern verschiedenen Hintergrundes und mit weit unterschiedlichen Budgets.

Im Zuge der Verbesserung des Managements des Selous finanzierte die

deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) ab 1996 den Ausbau der Hauptzufahrtsstraßen im nördlichen Teil des Reservats, ein Geografisches Informationssystem (GIS) einschließlich der Erstellung von aktuellem Karten und ca. 1.000 km Grenzmarkierung und ergänzte damit die Arbeit der GTZ. Mit einem Kredit der Afrikanischen Entwicklungsbank (African Development Bank, ADB) werden seit Ende der Neunzigerjahre Bau- und Fortbildungsmaßnahmen im Reservat sowie die Einführung der kommunalen Wildbewirtschaftung in der westlichen Pufferzone finanziert.

1999 wurde auch die Europäische Gemeinschaft Teil dieser Partnerschaft. Sie unterstützt seitdem den „Selous Rhino Trust“, eine tansanische Nichtregierungsorganisation zum Schutz der wenigen Spitzmaulnashörner im Selous. Die Verwaltung des Vorhabens übernahm die GTZ.

In den letzten Jahren konnte die Beratung dank wachsender Managementkapazitäten des Reservats abgebaut werden. Auch die deutsche Hilfe bei Ausrüstung, Investitionen in die Infrastruktur sowie anderen Serviceleistungen wurde aufgrund der **wesentlich verbesserten Lage** des Reservats zunehmend reduziert. Ende 2003 läuft die deutsche Unterstützung des Reservats im Rahmen des SCP völlig aus. Allerdings wird die GTZ die kommunale Wildbewirtschaftung in der Pufferzone noch in beschränktem Maße weiter fördern. Seit die ersten Rechtsvorschriften zur kommunalen Wildbewirtschaftung Anfang 2003 in Kraft traten, hat dieses Programm eine rechtliche Grundlage. Das im Selous entwickelte Konzept ist auch für andere Landesteile Tansanias richtungweisend.

Entwicklung der Infrastruktur und Ausbildung der Wildhüter

Anfangs war die Wildererei mit Abstand das größte Problem. Deshalb konzentrierte man sich zunächst auf ihre Bekämpfung. Erst später wurde ein verbindlicher Managementplan erarbeitet. Die notwendige Abstimmung zwischen den verschiedenen Interessensgruppen, angefangen von staatlichen Institutionen bis hin zum Privatsektor, waren alles andere als einfach.

Im Einzelnen konzentrierte sich das SCP auf folgende Aufgaben während der Rehabilitierung des Reservats:

Dr. R. D. Baldus, Volkswirt, leitete das SCP als beurlaubter Beamter des BMZ von 1987 bis 1993. Seit 1998 berät er die Regierung von Tansania bei der Neuorientierung ihrer Wildschutzpolitik und arbeitet bei der Gründung eines Nationalparks mit B. Kibonde hat ein Diplom des Mweka Wildlife College und arbeitet seit 1977 für die Wildschutzbehörde. Er ist seit 1994 Leiter (Chief Warden) des Selous-Wildreservats. Dr. L. Siege, Volkswirt, und seit 1980 Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, leitet seit 1993 das SCP und ist Koordinator aller deutschen Wildschutzprojekte in Tansania. Rudolf Hahn, Dipl. Ing. (FH) Forst, war von 1995 bis 2002 im Auftrag der GTZ Fachberater in Tansania für kommunale Bewirtschaftung von Wild und anderen natürlichen Ressourcen.

- bessere Ausrüstung, Ausbildung und Motivation der Wildhüter,
- Neubau von Wildhüterstationen und Außenposten,
- **Verbesserung des Lebensstandards der Wildhüter, ihrer Gesundheitsvorsorge und der sozialen Bedingungen,**
- Ausbau und Unterhaltung des Wegenetzes (von 1.700 km auf ca. 15.000 km),
- Verbesserung der Kommunikation (UKW und KW) und Ausweitung des Fuhrparks von drei auf ca. 50 Fahrzeuge und LKW,
- Stärkung des Managements inklusive des Finanzwesens,
- Tourismusplanung und -förderung,
- Einführung eines ökologischen Monitoringsystems sowie reguläre Wildzählungen aus der Luft.

Forschung zählte anfangs nicht zu den vordringlichen Aufgaben, gewann aber in den letzten Jahren an Bedeutung.

Weg zur finanziellen Nachhaltigkeit

Das SCP startete mit dem klaren Einverständnis aller Partner, dass die Hilfe von außen auslaufen würde und das Schutzgebiet sich letztlich selbst finanzieren müsse. Bei Projektbeginn wurde das Gesamtbudget ausschließlich aus dem tansanischen Haushalt finanziert und betrug damals 150.000 \$ US (ca 3 \$ US/km²). Alle Einnahmen des Reservats flossen in die Staatskasse, aber nur ein Bruchteil kam zur Unterhaltung des Schutzgebietes wieder zurück. Nach schwierigen Verhandlungen bewilligte das Finanzministerium 1992, dass das Schutzgebiet 50 % der Einnahmen aus dem Jagdtourismus behalten konnte. Diese Entscheidung trat zwei Jahre später in Kraft, und von nun an erhöhte sich schlagartig die Bereitschaft des Selous-Managements, die Einnahmen zu steigern.

Die Einnahmen aus dem Fototourismus darf das Reservat ganz einbehalten. Sie konnten seit 1987 auf das 17-fache erhöht werden. Die Einnahmen aus dem Jagdtourismus konnten seit 1991 verdreifacht werden. Einnahmeerhöhungen aus der Jagd wären durch eine Versteigerung der Jagdblocks ohne weiteres möglich, ohne dass allgemein die Jagdquoten erhöht werden müssten.

Die Zahl der Abschüsse bestimmt das Ministerium aufgrund von Wildzählungen und anderer ökologischer Informationen. Sie liegen in der Regel unterhalb einer ökologisch tragfähigen Entnahme, aber die steigende Nachfrage übt Druck auf die tansanischen Behörden aus, die Quoten zu erhöhen. Hauptsächlich werden im Selous Büffel, Antilopen, Löwen und Leoparden und bis zu 50 Elefanten pro Jahr gejagt. Der Export der Trophäen richtet sich nach den CITES-Vereinbarungen.

Tansania hat nicht die finanziellen Möglichkeiten, das Netz der Wild- und Naturschutzgebiete, die immerhin 25 % der Landesfläche bedecken, angemessen zu bewirtschaften und zu schützen. Das Selous-Wildreservat ist wegen seines Finanzierungssystems und der erfolgreichen Jagdwirtschaft eine Ausnahme. Die jährlichen Ausgaben des Schutzgebietes belaufen sich derzeit auf 2,8 Mio \$ US (58 \$ US/km²; ohne ausländische Investitionen, aber inklusive der Gehälter, die weiterhin von der Regierung bezahlt werden). Diese Zahlen sind zwar für tansanische Verhältnisse eine Ausnahme, aber im internationalen Vergleich immer noch niedrig. Nach Modellrechnungen müssten die Ausgaben viermal so hoch veranschlagt werden.

Für die längerfristige Finanzierung des Selous kommen zwei Wege in Betracht:

- 1) Konzentration auf Kernaufgaben und Selbstfinanzierung:** Die Grundfunktionen wie z. B. die Bekämpfung der Wilderei, Betreuung des Tourismus, die Unterhaltung der Infrastruktur und „minimales ökologisches Monitoring“ können mit dem Einbehalt von 50 % der Einnahmen (Selbstfinanzierung) gedeckt werden. Eine Erweiterung der Infrastruktur, Dienstleistungen für angrenzende Dörfer oder nachgeordnete Dinge wie zum Beispiel Forschung sind dann nicht möglich. Dieses Szenario setzt voraus, dass sich die Tourismussachfrage nicht grundlegend vermindert. Das ist realistisch, weil Jagdtourismus den Schwankungen der internationalen Tourismusindustrie weniger stark unterworfen ist.
- 2) Umfassendes Management bei stetiger Außenförderung:** Eine dauerhafte Anhebung des Niveaus der Bewirtschaftung und Unterhaltung des Reservats nur auf dem Wege der Selbstfinanzierung ist nicht möglich. Durch Außenförderung wären weitere Investitionen und Infrastrukturmaßnahmen, spezielle Schutzprojekte wie z. B. für das Spitzmaulnashorn, Forschung, kommunale Wildschutzprogramme oder Dienstleistungen wie Besucherzentren möglich. Ständige Finanzierung von außerhalb könnte dadurch gerechtfertigt werden, dass das Selous-Wildreservat ein Weltkulturerbe ist und die

internationale Gemeinschaft folglich diese Verpflichtung übernehmen sollte. Tansania hat allerdings noch viele andere wichtige Schutzgebiete, denen es finanziell wesentlich schlechter geht.

Partnerschaft mit dem Staat oder Wettbewerb?

Der Trend zum stärkeren Engagement der Privatwirtschaft war schon in den Achtzigerjahren ersichtlich, bedingt durch das offensichtliche Versagen des sozialistisch orientierten Staates im Tourismus. Das SCP unterstützte diesen Trend und ermutigte von Anfang an private Investitionen als Einnahmequelle für das Schutzgebiet.

Privatwirtschaft im Selous bedeutet überwiegend Jagd- und Fototourismus. Die Mehrzahl der Unternehmen war schon aus Eigeninteresse für eine Erholung des Reservats. Ein Wildreservat mit sinkenden Wildzahlen und herumliegenden Kadavern lässt sich schlecht vermarkten. Als die finanziellen Möglichkeiten des Reservats noch sehr beschränkt waren, beteiligten sich einzelne Unternehmer z.B. am Unterhalt von Straßen oder dem Bau von Landebahnen für Kleinflugzeuge. Auf diese Weise entwickelte sich eine Partnerschaft zwischen der Reservatsverwaltung und einer Reihe von privaten Firmen.

Derzeit sind sechs Lodges und Camps für Foto-Touristen nördlich des Rufiji-Flusses in Betrieb sowie 20 Jagdfirmen in 43 Jagdblocken südlich davon. Vier weitere Hotels sind in Vorbereitung. Die Nachfrage ist hoch. Entsprechend hoch ist der politische Druck, zusätzliche Konzessionen zu erteilen. Auch wird es zunehmend schwieriger, ökologisch begründete Beschränkungen in Management-Plänen durchzusetzen. Es ist noch leicht, den Betreiber einer Gäste-Lodge im Selous von umweltschonendem Ökotourismus mit geringen Besucherzahlen zu überzeugen. Sehr viel schwieriger ist es, ihn zu verlassen, selbst die Anzahl der Übernachtungen zu reduzieren.

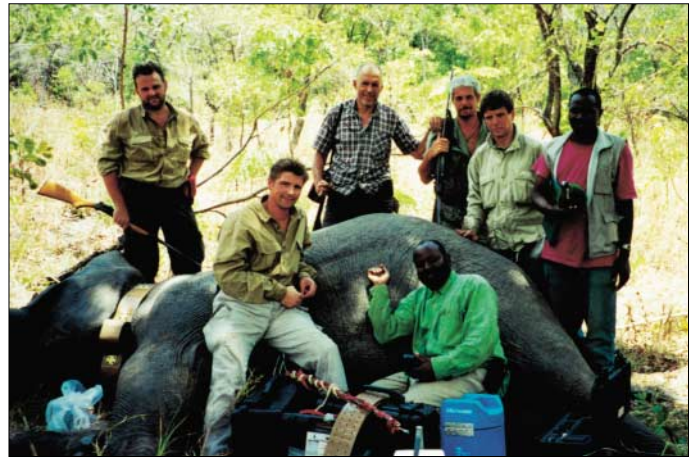
Einnahmen aus Foto- und Jagdtourismus, Rückfluss vom Staat und Einnahmen des Selous Wildreservates insgesamt (in 1.000 \$ US)

Jahr	Zahl der		Einnahmen aus Tourismus		Rückfluss vom Staat (von Jagdeinnahmen)	Dem Reservat verbleibende Einnahmen
	Touristen	Jäger	Fototourismus	Jäger		
1991	1.150	115	22	1.245		22
1992	1.784	163	40	1.655		40
1993	2.135	198	53	1.831		53
1994	2.415	174	100	1.656	828	928
1995	3.473	168	160	1.706	853	1.013
1996	4.661	325	209	2.674	1.337	1.546
1997	5.455	346	249	2.909	1.454	1.703
1998	4.596	436	285	3.541	1.770	2.055
1999	5.501	343	303	2.718	1.359	1.662
2000	5.267	431	320	3.245	1.623	1.943
2001	4.802	482	299	3.621	1.811	2.110

Quelle: SGR Statistik



Entgegen dem ersten Anschein sind Fahrrad und Einbaum in der unzugänglichen Wildnis das schnellste und preiswerteste Fahrzeug für die Wildhüter



Mit GPS-Sendern versehene Elefanten wie dieser Bulle ermöglichen einen Einblick, wie weit und wohin die Tiere wandern

tungsmöglichkeiten oder der Bootsafaris auf dem Rufiji-Fluss einzuschränken, da dies sein Geschäft beeinträchtigt.

Die Partnerschaftsidee erwies sich zwar in den ersten Jahren des Sofortprogramms als hilfreich. Doch muss man sehen, dass die Touristen- und Jagdfirmen in erster Linie Geld verdienen wollen, erst dann kommen (vielleicht) Naturschutzziele.

Das Ministerium vergibt Nutzungsrechte in Wildreservaten. Standorte für touristische Einrichtungen werden vom Ministerium freihändig, Jagdblocks werden von einem vom Minister berufenen Komitee vergeben. Für Jagdblocks beträgt der jährliche Pachtpreis 7.500 \$ US, obwohl durch Unterverpachtung das Vielfache an Einnahmen erzielt wird – was den wirklichen Marktwert widerspiegelt. Das Ministerium versucht, die Leistung der Unternehmen durch Verordnungen zu steigern und zu kontrollieren, z.B. Mindestnutzung der Jagdquote durch Jagdfirmen. Besser wäre es jedoch, Nutzungsrechte für Jagdblocks und Lodges mittels Meistgebotsverfahren zu vergeben. Mit dem erfolgreichen Bieter würde im Vertrag festgelegt, welche ökologischen Standards einzuhalten sind.

Die Dörfer werden mit ins Boot genommen

Von Anfang an sollten Konflikte zwischen Dörfern, Wild und Wildschutzverwaltung entschärft und die Wilderei an ihren Wurzeln bekämpft werden. Gleichzeitig sollte die Dorfbevölkerung die Chance bekommen, Nutzen aus der nachhaltigen Wildbewirtschaftung zu erzielen, von der sie bislang ausgeschlossen war. Das SCP war eines der ersten Wildschutzprojekte in Afrika, das die Belange der Bevölkerung einbezogen hat. Schutzgebiete sind in Tansania nicht eingezäunt, und die Landbevölkerung erleidet Verluste durch Großwild (ca. 200 Menschenleben/Jahr) und Wildschäden in der Landwirtschaft. Es gibt keine Entschädigung für Wildschäden.

Die Beziehung zwischen der Dorfbevölkerung und den Wildhütern des Selous war zunächst ausgesprochen feindselig. Um die Spannung abzubauen und die Beteiligten miteinander ins Gespräch zu bringen, führte das SCP Selbsthilfeprojekte mit einem 50 %-igen Eigenanteil auf dörflicher Ebene ein. Hierzu muss erwähnt werden: diese abgelegenen Dörfer gehören zu den ärmsten und unterentwickeltesten von Tansania. Mehr als 250 solcher Projekte wurden in den ersten sieben Jahren durchgeführt. Nach der Einführung der kommunalen Wildbewirtschaftung und ersten Erlösen durch Wildfleischverkäufe für die Dörfer liefen diese vertrauensbildenden Maßnahmen langsam aus, der Zuschuss wurde allmählich reduziert, später haben die Dörfer die Kosten zu 100 % übernommen.

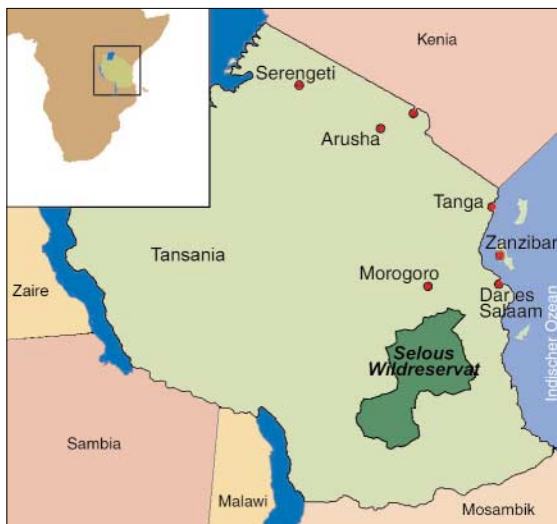
Durch praktische Erfahrungen haben sich bei der Einführung von kommunaler Wildbewirtschaftung folgende Verfahrensweisen entwickelt:

- Jedes Dorf wählt einen Ausschuss zur Bewirtschaftung der Wildbestände seines Gebietes (Wildlife Management Area) ein.

- Die einzelnen Dorfgemarkungen werden vermessen und markiert. Im Zuge einer gemeinsamen Landnutzungsplanung wird das kommunale Wildbewirtschaftungsgebiet festgelegt. Dort sind auch Forstwirtschaft, Fischerei und Bienenzucht möglich. Aber der Schwerpunkt liegt auf Wildbewirtschaftung, weil diese die höchsten Einnahmen verspricht.
- Jedes Dorf stellt eigene Dorfwildhüter. Ihre Aufgaben sind Kontrolle und der Schutz vor Wilderei, die Wildschadensverhütung und Schutz der Dorfbevölkerung vor gefährlichen Tieren sowie die Dorfjagd für die Fleischbeschaffung.
- Die Wildschutzbehörde erteilt jährlich auf Antrag Jagdquoten an die Dörfer.
- Die Dorfwildhüter wie auch die Mitglieder des Ausschusses werden in einem eigens eingerichteten nationalen Ausbildungszentrum auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Die nachhaltige Wildnutzung basiert auf einer Jagdquotenvergabe durch die oberste Wildschutzbehörde. Diese Quoten sind in der Regel sehr niedrig angesetzt und wurden anfänglich ausschließlich für die Beschaffung von Wildfleisch von der Dorfbevölkerung genutzt. Weil Haustiere wegen der Tse-Tse-Fliege selten gehalten werden können, ist Wildfleisch im Selous-Ökosystem eine der wichtigsten Eiweißquellen. Am beliebtesten ist das Fleisch von Gnu und Büffel. Zurzeit werden ca. 50 Tonnen Wildfleisch pro Jahr geerntet, wobei die einzelnen Dörfer ihre Quote zwischen 30 bis 80 % ausgenutzen, je nach logistischen Problemen bei Jagd und Transport von Wildfleisch, Zeiten schwacher Kaufkraft im Dorf oder Wanderung von Wildtieren während der Jagdsaison. Das Fleisch wird in der Regel im Dorf verkauft, wobei die Preise meist niedrig angesetzt werden, um auch den Ärmteren den Erwerb zu ermöglichen. Mit den Einnahmen werden die Kosten für die Verwaltung und Bewirtschaftung des Wildschutzgebietes und die Personalkosten für die Wildhüter gedeckt. Überschüsse wandern entweder auf ein Sparbuch oder werden für den Brunnenbau, für Renovierung von Schulen oder die medizinische Versorgung benutzt.

Mittlerweile beträgt der Erlös von Wildfleisch an den Gesamteinnahmen nur



Lage des Selous-Wildreservates

noch etwa 40 %. Inzwischen haben sich mehrere Dörfer mit relativ kleinen Wildschutzgebieten zu einer Jagdgenossenschaft zusammengeschlossen und konnten mit einem Investor einen Pachtvertrag für eine Touristenlodge auf ihrem Dorfland abschließen. Andere Dörfer verkaufen einen Teil ihrer Jagdquote an einheimische Jäger, die meist aus der Hauptstadt kommen. Außerdem erheben die Dörfer Gebühren für den Holzeinschlag und für Fischerei-Erlaubnisscheine. Weitere Einnahmen sind freiwillige Zahlungen von Jagdfirmen, die vom Einsatz der Dörfer und ihrer Wildhüter profitieren. In der abgelegenen Wildnis um das Selous-Wildreservat bleibt der Jagdtourismus weiterhin die attraktivste Wildnutzung, weil er sehr hohe Einnahmen bei niedrigen Investitionen erlaubt. Nach einer neuen Verordnung werden die Dörfer künftig in der Lage sein, von den Jagdeinnahmen den Hauptanteil einzubehalten. Um ihre Kapazitäten voll nutzen zu können werden die Dörfer in Zukunft weitere Partnerschaften mit Privatinvestoren, den Distriktsverwaltungen, lokalen Nichtregierungsorganisationen und nicht zuletzt mit dem Selous-Wildreservat ausbauen.

Die Zahl der Dörfer, die durch das SCP an der kommunalen Wildbewirtschaftung teilhaben, ist von 15 (1990) auf 51 im Jahr 2003 gestiegen. Weitere Dörfer haben starkes Interesse bekundet. Die Gesamtfläche der kommunalen Wildreservate hat inzwischen eine Größe von ca. 8.600 km² erreicht. Diese an das Wildreservat angrenzende Pufferzone wird von über 300 Dorfwildhütern ständig überwacht.

Das Wildreservat: Motor für die ländliche Entwicklung?

Mittlerweile hat sich eine Partnerschaft zwischen der zentralen Wildschutzbehörde und den Distriktsverwaltungen entwickelt. Das Selous-Wildreservat verbesserte zusammen mit den Distriktsverwaltungen die Infrastruktur: mehrere wichtige Verbindungsstraßen wurden gebaut oder wieder in Stand gesetzt und verbinden nun die entlegene Dörfer mit den Distrikthauptstädten, Sekundarschulen und Flugpisten wurden gebaut und die medizinische Versorgung in Dörfern verbessert. Von 1999 bis 2002 stellte das Selous-Wildreservat hierfür 890.000 \$ US (11 % seiner Eigenfinanzierung) zur Verfügung. Zusätzlich führt das zuständige Ministerium ca. 10 % der Jagdeinnahmen des Wildreservats an die Distriktsverwaltungen ab.

Armutsbekämpfung ist eines der Hauptziele der staatlichen Wildschutzpolitik. Dazu soll die Unterstützung der Dörfer durch das Selous-Wildreservat einen Beitrag leisten. Gleichzeitig will man sich für die positive Haltung und die Unterstützung

der Dörfer für die Natur- und Wildschutzbelange des Wildreservats erkenntlich zeigen.

Partnerschaft oder Partizipation?

In Tansania, wie auch in anderen afrikanischen Staaten, wurde die ländliche Bevölkerung seit Beginn der Kolonialzeit durch Gesetze von der Wildnutzung fern gehalten. Die Grundeinstellung der Wildschutzbeamten war zu dieser Zeit, in jedem Dörfer einen potenziellen Wilderer zu sehen, was sie zweifelsohne auch oft waren. Andererseits betrachtete die dörfliche Bevölkerung den Naturschutz als ein Mittel der Unterdrückung. Die Regierungen selbst unterlagen der Illusion, die natürlichen Ressourcen landesweit kontrollieren und schützen zu können. Während der Wildschutz innerhalb der Nationalparks und Wildreservate bis zu einem gewissen Maß erfolgreich war, versagte er außerhalb kläglich.

Unter den politischen Bedingungen Tansanias hätte die Einführung eines Ko-Managements des Reservats zusammen mit Vertretern der Bevölkerung die Schutzziele gefährdet. Und die Verteilung von Einnahmen des Reservats an die Dörfer auf einer freiwilligen Basis, wie es zurzeit die tansanische Nationalparkverwaltung praktiziert, führt bei der Bevölkerung nicht zu einer höheren Motivation, für den Naturschutz einzutreten oder ihn zu praktizieren. Das vom SCP entwickelte Modell hingegen erlaubt den Dörfern, Wildbewirtschaftung auf dem eigenem Grund und Boden durchzuführen. Hierbei geht der Erfolg des Natur- und Wildschutzes unmittelbar mit den aus ihm erzielten Vorteilen und Einnahmen einher.

Nationale Richtlinien für diese kommunale Wildbewirtschaftung wurden vom Ministerium in Zusammenarbeit mit einem anderen Vorhaben der GTZ sowie einem von USAID finanzierten WWF-Projekt erarbeitet. In Kraft gesetzt wurde die Rechtsverordnung jedoch nur mit großer Verzögerung, da die Bürokratie ihre „Entmachtung“, der eine Stärkung armer Bevölkerungsteile gegenübersteht, nur sehr zögerlich betreibt. Der Staat wird deshalb weiterhin der Eigentümer des Wildes bleiben. Weder der Grad der Selbstständigkeit der Dörfer in Bezug auf die Wildwirtschaft noch ihr Anteil am Gewinn durch den Jagdtourismus wurden bis jetzt festgelegt. Dies zeigt, wie schwierig der gesamte Prozess in politischer Hinsicht ist und welcher weitere Weg noch zu gehen ist. Andererseits sind die Hemmnisse und Verzögerungen aber auch verständlich, denn mit diesen grundlegenden ordnungspolitischen Reformen wird das System von Wildschutz und Wildtiermanagement in wesentlichen Teilen verändert,



Krokodile haben in zwei Jahren 23 Menschen aus 12 Dörfern getötet und 55 verletzt, dafür bekamen die Mitgliedsdörfer von Jukumu Society einen Reduktionsabschluss, samt CITES-Bescheinigung für den Export der Krokodilhäute zugesprochen.

und dies vor dem Hintergrund, dass der Wildtiertourismus einer der größten Einnahmequellen für Tansania ist.

Nach dieser Strukturreform wird auch die alte Naturschutzmentalität abgelegt werden müssen. Anstatt den Wildschutz gegen die Allgemeinheit zu verteidigen, wird er sich dieser öffnen müssen. Die noch aus den Tagen des „afrikanischen Sozialismus“ NYERERE'scher Prägung stammende autoritäre Mentalität der tansanischen Verwaltung begünstigt solche Prozesse nicht.

Und viele Interessengruppen werden versuchen, den Dörfern ihre neuen Besitzansprüche zu nehmen oder sie zu missbrauchen. Ganz ohne polizeilichen Wildschutz wird es allerdings auch künftig nicht gehen.

Vor diesem Hintergrund wäre es auch naiv, eine wirklich vertrauensvolle Partnerschaft zwischen den Dörfern und den staatlichen Wildschutzbehörden zu unterstellen. Im besten Falle werden widersprüchliche Interessen vertreten, die durch Verhandlungen und Zusammenarbeit geregelt werden können. Ob es auf Dauer zu einer wirklichen Beteiligung der Bevölkerung kommt, wird sich noch zeigen müssen.

Nach 15-jähriger Anstrengung verschiedener Partner, Afrikas großartigste Wildnis zu schützen, mag es an der Zeit sein, ein neues, grenzüberschreitendes Kapitel aufzuschlagen. Während der letzten drei Jahre wurden vom SCP Wanderungen von Wildtieren zwischen dem südlichen Teil des Selous-Wildreservats und dem Niasa-Wildreservat in Mosambik, teilweise mithilfe von Satelliten und Sendehalsbändern an Elefanten, eingehend erforscht. Die tansanische Regierung hat sich entschlossen, hier einen Wildtierkorridor auf der Grundlage von kommunalen Wildschutzgebieten einzurichten. Dies könnte auf lange Sicht den Genfluss zwischen Afrikas wichtigsten und der Welt größten Elefantengebieten sichern, die bisher durch eine Landesgrenze getrennt sind, .

1) Weiterführende Informationen über das SCP und das deutsche Engagement im Natur- und Wildschutz in Tansania können über folgende Webseite bezogen werden: www.wildlife-programme.gtz.de/wildlife